

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 16

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

April-Launen.

Kapriole dirigiert
Der April das Wetter,
Wirst chaotisch durcheinand
Ost die Notenblätter.
Sonnenchein gibt's, Regen drauf,
Sturmwind, Schneegestöber,
Jetzt ist's Mai und gleich darauf
Ist es wieder Feber.

Fräuleins selbstverständlich sind
Ziemlich ungehalten,
Ob der Elemente arg
Launischem Verhalten.
Wissen nicht, was anzusehn
Und was wegzulassen,
Was sie immer tun, es will
Nicht ins Milieu passen.

Wollen sie im lichten Schuh
Sich des Daseins freuen,
Kaum, daß sie drei Schritt gemacht,
Hängt es an zu schneien.
Ziehn sie hohe Stiefel an,
Wie's jetzt Mode mächtig,
Kommt die Sonne gleich heraus
Und scheint wunderprächtig.

Ebenso geht's mit dem Zug,
Pelzwerk und so weiter,
Sind sie leicht, ist's Wetter bös;
Sind sie schwer, ist's heiter.
Weshalb auch meist indignirt
Sie die Welt beschauen:
„Launen sind doch nur das Recht
Aller schönen Frauen!“

Neujahrs.

©

Ferieplän.

S' geht no e guete Rung, bis dr Summer
i ds Land chunt, aber d'Zyt isch da, wo
me sich mit Ferieplän mueß besafse. All Tag
fahst chöne Briefe vo Verwandte, Freunde
und Bekannte i ds Hus gschneit, ob me ne
nid es schöns, billigs, gäbigs Feriepläli chönnti
verschaffte.

Guet Rat isch da mänglich tür. A Ferie-
orte het's natürlisch bei Mangel i üsem Schwyz-
zerlandli. Hotels, Pensione, Privathäute,
Sennhütte etc. het es ja meh als gnue. Aber
die Gschmäder vo de Lüt su abe verschide
und was dem einte als es Eldorado, es Pa-
radys uf Erde vordhun, seit emene andere
i Gottes Name nüt. Da chame Adrässe gä,
Empfahlunge verschaffte, Ansichte schide mit ele-
länge Befehrbunge und zletscht am Aend het me
no Tüfels dervo.

I ha da dure scho allerhand Erfahrung
gmacht, es gäb es ganzes Buch drüber z'schrifre.
Da git es zum Böschpil Lüt, die alli ihri
Verwandte, Freunde und Bekannte und Un-
befannte im Umkreis vo paar hundert Kilo-
meter mit Anfrage heimsueche, sämtliche Ver-
kehrsbureau i di Schwyz i Anschpruch näh
und nachär doch dehime blybe, mit dr Be-
gründung, si heigi mit Passends gfunde, de-
heime syg me halt gäng nu wöhler, mi chönni
de ds ander Jahr wieder luege. Ja, selig
Lüt git's! Wär sich aber e chly uß Seele-
tund verschteilt — är brucht nid grad Phy-
chiater z'sh — ha's einigermaße begriffse. „Bil
Chöpf, vil Sinn“, heißt es Schrührwort, und
das het ou hie su Bedeutung.

ds eisachste und ds richtigste wär aller-
dings, mi gieng vorhär dä Ferieort, wo ein
aprile wird, gah i Dugeschyn näh. Aber nid
jedema ha sich's leischt nach Jermatt oder
St. Moritz z'sahre, um sich z'vergewissere, ob

das Bild, das är sich i syr Phantasie us-
gmalt het, syne Wünsche und Erwartunge ent-
schreicht.

S' isch wahr, mi ha de mänglich grusami
Entföhungen erläbe, we me us ds Rijiggo
oder us blösi Aprulse, Proschpäfe und An-
sichtscharte abschellt. So isch's mir vor Jahre
gange, wo-n-i mit di Familie nach Oberried
am Brienzsee zoge bi. Dr Doctor het mer
heizi Sandbäder verschreibt und d'Antwort vo
Oberried us my bezüglichli Anfrag het derart
glutet, daß me hätt chönne meine, d'Meer-
bäder vo Rimini syge e Dräck dergäge. Wo-
mer du aber i däm Oberried acho ju, hei
mer mit Schrede müehe erkenne, daß vo däm
geprisene Schstrandbaa nid die Schipur vorhande
gst isch. Ueberall nume Gschtrüch, grohi Schtöne
und Abfall em Seefuer na. Niene es Plätzli
für d'Glieder chönne z'sünnele, vo Sand lei
Red. Os Gschädle wär g'si, wieder npade
und wyters gah. Mir hei is denn aber nid
chönne entshließe und sy dert blibe, drei
gschlagni Wüche lang.

In letscht Summer — Erfahrunge mache
rych — hei mer's du aber anders gmacht und
sy nach paar Tage wieder uszoge, nachdäm
sich herusgäschtehet, daß mer i dr beträf-
fende Pension langsam en Hungertod ent-
gäge gienge. Längi Gschichter hin oder här!
Jedes mueß zletscht für sich selber luege....

S' geht no e guete Rung bis zum Sum-
mer. Aber wie-n-i gleit ha, Zyt isch da
für wieder Ferieplän z'schmeid. E schöni, gundi
Beschäftigung, die vilne meh Gnue und Freud
bereitet als d'Ferie selber. Ja, es soll Lüt
gäh, die vor luter Plän mache überhaupt nie
zu Ferie chöme, für die die erschöti und letschtli
Reis sozläge derthi füchert, vo wo's leis Umecho
neh gitt.

Zu dene Lüt ghöre mir allerdings nid.
D'Ferie sy für üs e notwändige Erholung vom
Gschampf d'Jahr dure i dr Trätmühlli vom
Aitag, es Sprung us Rauh, Schtaub und
Lärm i d'Rueh und i Fride, us der Aengi
vo de Stadtmaure i di guldigi Freiheit.

Aber wohi? Das isch abe die grohi, schid-
salschwäri Frag. I ds schöne Überland, em
romantische Graubünde zue, i ds sagehaste
Wallis, i di lüschtig Ochsenschwyz, nach em
sunniige Tessin, ane blaue See, i die erhaben
Hochgebirgswält zu de bluemige Alpe, de chüe-
lende Gletscher und rußige Bärgbächli oder
am Aend i die einsani Wüeschli? — S' wär
sicher überall schön und interessant, herrlich
und wunderbar. Mir wei is die Sach no
chly überlege, es paar Mal drüber schlafe.
Zletscht wird's so chö wie gäng, es heißt
sich nach dr Dechli z'hreide, ds leidige Gäßli
wird ou hie dr Uschlag gä. Vorläufig aber
mache mer no drus los — Ferieplän!

Schpaß.

©

Zwiegespräch in der Bahnh.

Zwei gute Bekannte treffen sich und es ent-
spinnt sich folgendes Gespräch zwischen ihnen, dessen Zeuge ich ungewollt werde:

„Gott grüeck ech, Frau Mühlma, gäht der au“ e chley us Bärn? Das trifft sech jeh guet,
daß i nech da im Zug finde, mir chen de
chley plaudere. Aber dir läset, wie ni gsch?“

Frau M.: „Grüeck ech au, Frau Habegger,
chönet grad do as Fenster, es het grad Platz
g'gäh. Jo, das freut mi emel o, daß i End
wieder eisach gsch. S' isch scho so lang, daß
der sit binis g'si. I tue die Zytig wäg, i
ha se de dehime fertig läse, s' isch zwar sehr e
gueti Gschicht drinne und d'Bilder sy o gäng
so nätt.“

Frau H.: „Ah, d' „Bärnerwüche“, die lenne
mir scho lang und si isch mängs Jahr Abon-
nente. Mir hei alli Jahrgäng la ybinde und
wenn's emene Sunntig strüberet, so gohni gwüß
eine vo dene Bände gah füre näh, lise e
Gschicht s' zweite Mol oder finde s'ch oppis,
wo mer wieder gfallt. Es isch eisach es ge-
dieges Blettli. Dir heit se doch au abonniert?“

Frau M.: „Nei gwüß nid, mir überhöme
je nume zur Ansicht. Aber i ha se jech no
nid grad refusierte, wil i dä Roman angane
ha läse und s' mi wundernimmt, wiener witer
geit. I freue mi überhaupt all Mol, wenn's
der Briefträger bringt. Die Gedichtli vom
Hotta und vom Ursulus se o gäng so glunge
und s' Chlapperlobili bringt fast jedesmal oppis
Lustigs. S' leischt Mal si o nätti Zeidnige
gi vo Chinderchleidli — überhaupt, isch gar
nid drinne, wo ni nid gärn täti läse und
luege. I bhalt es jech no bis d'Nachnahm
hund, de refusiieren de die.“

Frau H.: „Aber jeht mueß i nume frage,
warum weit Ihr de d'Nachnahm refusierte?
Ghöret Dir o zu dene — pardon — gwüß-
lose Lüte, wo nes Blatt es Bietsjahr bhaltet
und nachär d'Nachnahm zrüdtchide, statt es
Blatt, wo ein fründlich zur Ansicht g'schickt
wird, grad im Afang z'refusierte!“ Isch das e
Machenschaft? Was däntet Dir, daß Dir däm
Verleger für unnüzi Chöste machid! Meinet
Dir eigentlich, das sig ehrlich? Nei, abscheulich
isch das!“

Frau M.: „Eh, wie cheut Dir nech jech
au erysere! Mir hei die Zytig nid bstellt,
warum schide si se? Uebrigens, wenn me alles
wett abonnire, wo em zueigichti wird, so
mucht me jo zletscht em Aend im Papier inn
erstide! Es git jo bald i jedem Rästli irget
es Blettli, wo me fött läse.“

Frau H.: Loset, i will nech jech oppis
säge: d'Konkurrenz isch hüt us allne Gebiete
e scharfli. Das erfahret Dir doch gwüß au.
Eue Ma mueß sech a mälde bi de Brutlili,
wenn er wott en Illustriir verchause, oder nid?
Und was meinet der, was würd er säge, wenn
men es Bietsjahr bhaltet und s' nachhet samt der
Rächnig, aruggschide? Es syg schön und rächt,
aber mi bruchs jek nümmee! — Was meinet
Ihr, was sieg er ädt?“

Frau M.: „Ja, das isch de no lang nid
z'gleiche. Uebrigens, da het me Gsch.“

Frau H.: „Wohl allwäg isch das z'gleiche!
Nume mit däm Underschied, daß Dir d'ur
Gsch gschükt sid, der Verleger aber nid! Aber
grad föttig Lüt, wie Dir, sötte das igelb,
daß me niemerem sött unnuzi Chöste machen,
daß me das, wo me vo anderne erwartet,
au selber sötti betätigte. Säget nume Euem
Ma, i heigs gseit, er gennet mi ju und weiß,
daß i der Chropf grad läare, und s' derby
gäng nu besser meine, alls die, wo nech mit
surfuekem Lächle rächt gäh. Und weni Euch
jech oppis cha rate, so abbonniert das Blettli,
nachdem ders e so lang bhaltet heit. Das
vermöget Dir wohl, es chöft nid viel und
gsäfft nech ju no zu allem so usunäbmend guei.“

Frau M.: „Dir heit mer gwüß jeh an-
derich d'Chuttle gwäliche, aber rächt heit der,
i mueß es selber säge. Und jech gohni glaub
grad i d'Reuegass und zahl s' Abonnement vo
der „Bärnerwüche“, de überhöme mers s' ganz
Jahr und i da mi Gschicht fertig läse. —
Der Ma wird mi wohl nid fräse derwäge.
Do si mer jo z'Bärn. Chani nech träffe zobe?“

Frau H.: „I reise mit em Schnellzug
z'dürab.“

Frau M.: „Ig au, also us Wiederluege!“

Unita.